Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Zweiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 70. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | **Namslau, Dienstag, den 9. September** | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1913.**

Deutsches Volkstum.

Unser Kaiser hat vor Jahren einmal in Bonn die notwendige Pflege des deutschen Volkstums betont. „Herrlich emporgeblüht“, sagte er zu den Bonner Studenten, „steht das Reich vor Ihnen, Freude und dankbare Wonne erfülle Sie, und der feste, mannhafte Vorsatz, als Germanen an Germanien zu arbeiten, es zu heben, zu stärken, zu tragen, durchglühe Sie. Die Zukunft erwartet Sie und wird Ihre Kräfte gebrauchen; aber nicht, um sie in kosmopolitischen Träumereien zu verschwenden oder in den Dienst einseitiger Parteiziele zu stellen, sondern um die Festigkeit des nationalen Gedankens und um unsere Ideale zu pflegen.“

Dasselbe Bekenntnis zum deutschen Volkstum hat in neuerer Zeit unseres Kaisers ältester Sohn, der Kronprinz, abgelegt, als er in Königsberg auf die Notwendigkeit hinwies, die „völkische Eigenart“ zu wahren. Gerade uns Deutschen mit dem angeborenen Hange zum Weltbürgertum, mit der tiefgewurzelten Vorliebe, das Ausländische vor dem Heimatlichen zu bevorzugen und sich allzu sehr an das Fremde zu verlieren, frommt es, an der völkischen Eigenart festzuhalten. Denn nur diese kann der unversiegliche Jungbrunnen für die Kräfte sein, die die dem Deutschtum zukommenden Aufgaben zu erfüllen vermögen. Was das deutsche Volk je Großes geleistet hat, trägt das Geburts- und Wahrzeichen völkischer Eigenart, hat seinen Ursprung im deutschen Volkstum. Man spricht von deutschem Idealismus und hat uns deshalb das Volk der Denker, Dichter und Träumer genannt. Ehedem mochte das wie ein Vorwurf klingen, heute aber dürfen wir uns es als Vorzug anrechnen: denn nicht trotzdem wir das Volk der Dichter, Denker und Träumer sind, sondern weil wir es sind, haben wir die erforderliche Tatkraft auch in der Welt des Wirklichen bewiesen und im Wettstreit um die sichtbaren Güter der Erde uns den Anspruch verschafft und gesichert, als eine der ersten Nationen geschätzt und beachtet zu werden. Die Kraft dazu haben wir mit aus dem geschöpft, was uns den Spottnamen Denker, Dichter und Träumer eingetragen hat. Es ist ein Ehrenname. Die Eigenschaften, die er kennzeichnet, gehören zu unserer völkischen Eigenart, die uns befähigt hat, zu zeigen, daß wir ein Volk auch der Tat sind. Nicht zuletzt ist es der so oft verhöhnte Idealismus gewesen, der, wenn die Stunde zum Handeln geschlagen hatte, Eisen für Gold eintauschte und das Eisen dann mit der aus der Welt der Ideale kommenden unverwüstlichen Leidenschaft deutscher Begeisterung und Aufopferung und mit dem Willen zur Macht und zum Siege zu führen wußte. Das Ausland, das uns vordem ein weltbürgerliches, weltfremdes Volk geheißen und allerdings aus dieser ohne Frage auch echt deutschen Eigenart nur allzu oft Vorteil gezogen hat, wagt heute nicht mehr, die Triumphe unserer Waffen, die Riesenfortschritte unserer Technik, die gewaltigen Erfolge unseres Handels und unserer Industrie zu bestreiten.

Zuweilen wird gesagt, daß uns dies und jenes in unserm Vaterlande das Ausland nicht nachmachen könne. Das ist keine Prahlerei, denn die Unmöglichkeit des Nachmachens beruht auf der völkischen Eigenart. Die läßt sich nicht nachahmen. Deutsche Treue, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit in der Pflichterfüllung entstammen der völkischen Eigenart. Und die großen Männer, die unser Volk hervorgebracht hat, Fürsten, Feldherren, Staatsmänner, Entdecker, Erfinder, Forscher und Künstler, die auf ihren Gebieten Glänzendes und Ungewöhnliches geleistet und neue Bahnen gebrochen haben, sind Blüten der völkischen Eigenart, sind die ausgezeichneten Träger deutscher Grundeigenschaften.

Zu seiner angeführten Bonner Rede hat unser Kaiser von dem „Vorsatz, als Germanen an Germanien zu arbeiten“, gesprochen. Diesen Vorsatz können wir nur ausführen im Vollbesitz unserer völkischen Eigenart, mit den Kräften, die dem Deutschtum eigen und wesenhaft sind, im Geiste unseres Volkstums mit dem sittlichen Willen des deutschen Idealismus.

Mein Vaterland.

Mein Vaterland, Du sollst mich ewig mahnen
An jenen Ort, wo meine Wiege stand. —
Land meiner Väter, Freiland der Germanen,
Uns knüpfet fest ein unlösbares Band.

Mein Vaterland, Dir bin ich treu ergeben;
Dir diene ich mit Herz und Mund und Hand
Und gebe Gut und Blut, ja selbst ein Leben
Für Dich, als Schutz und Schirm, zum Unterpfand.

Mein deutsches Land, wo Nibelungentreue
Im Volk' noch wohnt, mit Mut und Kraft gepaart,
Dir schenke ich zu eigen mich auf's neue.
Heil Dir, mein Land! Heil rechter deutscher Art!

Hermann Böning.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Herzog der Abruzzen in Berlin.

Berlin, 5. September. Der Herzog der Abruzzen ist heute früh gegen 5 Uhr hier eingetroffen und hat im Hotel Adlon Wohnung genommen.

Neues Palais, 5. September. Der Herzog der Abruzzen traf im Salonwagen kurz vor 1 Uhr auf der Wildparkstation ein und begab sich in Begleitung des italienischen Botschafters Bollati in einer königlichen Equipage nach dem Neuen Palais. Der Herzog mit Begleitung und der Botschafter waren zur Frühstückstafel beim Kaiser geladen, an der auch der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow teilnahm. Nach dem Frühstück kehrte der Herzog der Abruzzen wieder nach Berlin zurück.

Der soeben abgestattete Besuch des Herzogs Ludwig der Abruzzen, eines Vetters des Königs Viktor Emanuel von Italien, am deutschen Kaiserhofe darf als ein neues Zeichen der zwischen den Höfen von Berlin und Rom und weiter zwischen den beiderseitigen Reichen bestehenden intimen Beziehungen betrachtet werden. Herzog Ludwig ist eine sehr sympathische Persönlichkeit; er bekleidet bekanntlich den Posten eines Vizeadmirals der italienischen Marine, in welcher Stellung er den Krieg Italiens gegen die Türkei mitgemacht hat. Was den jetzt ebenfalls ausgeführten Besuch des Königs Konstantin von Griechenland und seiner Gemahlin, der Königin Sophie am kaiserlichen Hofe anbelangt, so hängt er mit der an König Konstantin seitens Kaiser Wilhelms ergangenen Einladung zur Teilnahme an den deutschen Kaisermanövern zusammen. Außerdem wünschte der griechische Herrscher seinem kaiserlichen Schwager persönlich für seine Ernennung zum preußischen Generalfeldmarschall zu danken.

— Ueber die Teilnahme des Herzogs der Abruzzen an den Herbstmanövern der deutschen Flotte vor Helgoland wird der „Schles. Ztg.“ nachträglich aus Berlin folgendes gemeldet: Der Herzog der Abruzzen traf am 31. August mit der Eisenbahn in Cuxhafen ein und fuhr auf dem Kreuzer „Hela“ zu der vor Helgoland ankernden Flotte, um an den Herbstmanövern der deutschen Flotte teilzunehmen. Die Schiffe hatten über die Toppen geflaggt und empfingen den Herzog mit Salutschüssen, der später auf der „Deutschland“ in den dem Kaiser vorbehaltenen Räumen Quartier nahm. Im Laufe des Tages wurde die Insel Helgoland unter Führung des Kommandanten besichtigt. Abends fand beim Flottenchef Diner statt. Vom 1. bis 3. September nahm der Herzog an verschiedenen Tag- und Nachtübungen der Hochseeflotte teil, an denen sich auch das Marineluftschiff „L. I“ beteiligte. Am 4. September verließ der Herzog die „Deutschland“ und fuhr auf der „Hela“ nach Emden. Den Uebungen am 3. September wohnte der Herzog tagsüber auf dem Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“, an den andern Tagen auf der „Deutschland“ bei, wo der zweite Admiral des zweiten Geschwaders mit seinem Stabe dem Herzog zur Verfügung stand. Der Herzog, als Vizeadmiral à la suite der Marine stehend, trug die deutsche Seeoffiziersuniform. In seinem Gefolge befanden sich der persönliche Adjutant Marquis Durrazzo, Fregattenkapitän Conz und der italienische Marineattaché in Berlin, Marquis Palavicini.

Neues Palais bei Potsdam, 6. September. Wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, trafen um 9 Uhr 20 Minuten der Kaiser, der König der Hellenen und der Kronprinz von Griechenland im Automobil ein, und fuhren an der Gartenseite des Neuen Palais bei der Wohnung der Kaiserin vor. Die Kaiserin trat auf die Terrasse heraus. Nach gegenseitiger Begrüßung überreichte der Kaiser dem König die Kette des

---

Judiths Ehe.

Roman von Otto Elster.

(39. Fortsetzung)

Nachdruck verboten.

Am andern Morgen wehte die Fahne auf Schloß Ellernhof auf Halbmast, und die Glocke der kleinen Dorfkirche klagte wimmernd um den Tod des letzten Freiherrn von Ellern auf Ellernhof.

* * *

Am anderen Tage kamen die Eltern Judiths und der alte Major von Ellern, die man telegraphisch von dem Tod Axels in Kenntnis gesetzt hatte. Frau Strahlenheim war aufgelöst in Schmerz; auch ihr Gatte war tief erschüttert, beruhigte sich jedoch etwas, als ihm Notar Heidrich mitteilte, daß Axel Judith zu seiner Universalerbin eingesetzt hatte. So war man wenigstens der unangenehmen Auseinandersetzungen mit den weitläufigen Verwandten, die als Erben auftreten konnten, überhoben.

Der alte Major von Ellern dachte freilich nicht an eine Erbschaft; ihn hatte das tiefe Mitgefühl für die junge Witwe nach Ellernhof geführt.

Keiner von den Verwandten sah Judith aufgelöst in Jammer und Schmerz. Sie klagte nicht, sie weinte nicht und sprach nicht von ihrem Schmerz; sie glich einem starren, bleichen Marmorbild. Wenn sie angeredet wurde, schrak sie zusammen, als würde sie aus tiefem Traum erweckt. Sie ließ alles mit sich geschehen. Sie zeigte kein Interesse für die Angelegenheiten der Beisetzung, noch viel weniger für die wirtschaftlichen Angelegenheiten. Sie überließ alles ihren Eltern, dem Gutsinspektor und Notar Heidrich, sie saß in ihrem Zimmer und starrte mit träumerischen Augen vor sich hin; zuweilen huschte ein irres Lächeln über ihr bleiches Gesicht, sie nickte mit dem Haupt, als beantworte sie eine Frage, sie preßte die Hände gegen die Brust, und dann saß sie wieder regungslos da.

Lotte Heidrich verließ sie keinen Augenblick. Die Aerzte fürchteten für ihren Verstand oder, daß sie sich ein Leid antuen könne, aber sie täuschten sich; Judith dachte nicht an Selbstvernichtung, ihre Seele war nur ganz erfüllt von einem Gedanken, von einem Wunsch, der auch der Wunsch ihres sterbenden Gatten gewesen war.

Und Lotte Heidrich erkannte mit dem feinen Mitgefühl einer Frau diesen Wunsch, und sie betete zu Gott, daß er der unglücklichen Frau diesen Wunsch erfüllen möge; dann würde sie Trost finden und genesen.

„Weshalb hast Du Deinen Sohn nicht mitgebracht, Lotte?“ fragte Judith einmal ganz unvermittelt.

„Würde es Dich freuen, den Jungen zu sehen, Judith?“ entgegnete Lotte, die in dieser Frage die Lösung des Rätsels fand.

„Ja, ich denke wohl, daß es mich freuen würde!“ erwiderte Judith. „Axel mochte den kleinen Bubi auch so gern. Bringe ihn doch, bitte, morgen mit!“

„Gern, meine liebe Judith!“

Am anderen Tage kam der kleine Edi, und Judith zog ihn auf ihren Schoß und herzte und küßte ihn, und plötzlich stürzten ihr die Tränen aus den Augen, und, das Haupt auf die Schulter Lottes gelehnt, die neben ihr saß, wurde sie fassungslos.

■ Zum ersten Mal seit dem Tod Axels weinte Judith, und Lotte dankte Gott für diese Tränen.

Das Begräbnis war vorüber, und das Leben nahm wieder seinen alltäglichen Gang.

Frau Strahlenheim wollte bei Judith bleiben, doch diese bat ihre Mutter, mit dem Vater nur nach Berlin zurückzukehren.

„Aber Du kannst doch nicht ganz allein hier bleiben, Judith!“ sagte Frau Strahlenheim, die im geheimen schon gehofft hatte, auf Ellernhof die Herrin spielen zu dürfen.

„Ich bin nicht allein, Mama!“ entgegnete Judith. „Ich habe meine liebe Lotte in der Nähe; ihr Mann wird mir auch zur Seite stehen, ebenso wie Graf Arnstadt. Und dann habe ich den Major gebeten, auf Ellernhof zu bleiben.“

„Der Major wird Dir keine große Unterstützung gewähren!“ sagte Frau Strahlenheim spitz.

„Er ist ein braver Mensch, und ich möchte einen Verwandten Axels bei mir haben, mit dem ich über Axel sprechen kann. Der Major ist der einzige, der Axel früher gekannt hat.“

Alle Welt bewunderte die Ruhe und die Fassung Judiths. Niemand verstand sie; einige nannten sie kalt und herzlos, andere spotteten über sie. Aber Judith achtete nicht auf das Gerede der Leute. Sie lebte still für sich und erfüllte gewissenhaft ihre Pflichten als Hausfrau und Herrin der großen Besitzung. Nur Lotte verstand die Freundin.

Als der brave Major einmal in Worte der naiven Bewunderung über ihre mutige Haltung ausbrach, da lächelte Judith ein gar seltsames Lächeln.

„Sie werden mich mit der Zeit schon verstehen lernen, lieber Onkel!“ sagte sie und errötete leicht. „Im Anfang wollte ich ja verzagen, und ich wäre wahnsinnig geworden, wenn mir Gott nicht einen Wunsch, ein Gebet erfüllt hätte. Aber er hat mein Gebet erhört, und ich muß stark und mutig sein, damit ich Axels letzten Wunsch erfüllen kann!“

Verständnislos blickte der brave Major sie an, doch plötzlich zuckte ein Gedanke durch seine Seele; er bemerkte zum ersten Mal die Veränderung in der Gestalt Judiths, und ein Gefühl der tiefen Rührung überkam ihn.

Er ergriff Judiths Hand und küßte sie ehrerbietig.

„Gott segne Sie, Judith, Gott segne Sie!“ sprach er mit vor Rührung bebender Stimme.

* * *

Einsam und still verlief der Winter. Für den guten Major fast zu einsam, wenn er nicht die Jagd gehabt und jede Woche seinen Skat mit dem Pfarrer und dem Gutsinspektor gespielt hätte. Zuweilen kamen auch Graf Arnstadt und Notar Heidrich mit Lotte und dem kleinen Edi, der von Judith stets mit inniger Freude begrüßt wurde.

Aber endlich wichen doch die Winterstürme dem Wonnemond. Die Sonnenstrahlen des Lenzes küßten die Blüten hervor, und die Strahlen der Sommersonne reiften die Blüten zur Frucht.

Da kam auch die Stunde Judiths, und sie gab dem Sohn Axels das Leben.

Und neues Leben und neues Hoffen zogen in das alte Schloß ein und erfüllten auch das Herz der jungen Mutter und Witwe mit inniger, wenn auch wehmütiger Freude.

Goldener Sonnenstrahl umflutet Schloß Ellernhof und den in Blütenpracht prangenden Park. Einzelne der Sonnenstrahlen wissen sich in die verhängten Fenster von Judiths Zimmer zu stehlen — des Zimmers, in dem Axels Mutter ihn geboren, um dann zu sterben — des Zimmers, in dem Axel und Judith ihren Herzensbund geschlossen. Die Sonnenstrahlen malen zitternde Ringe an die Wände und umspielen wie ein Heiligenschein das blondlockige Köpfchen

Schwarzen Adlerordens und den Feldmarschallstab. Er ernannte ihn zum Chef des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 und überreichte dem Kronprinzen das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Schwertern und der Königlichen Krone. Später frühstückten der Kaiser und die Kaiserin mit dem König und dem Kronprinzen im Teehäuschen. Die Herren des griechischen Gefolges sowie Generaloberst von Kessel und die anderen Herren des Ehrendienstes sind gleichfalls hier eingetroffen. — Bei dem Empfange des Königs der Hellenen trug der Kaiser zu der Uniform des 2. Garde-Regiments zu Fuß das blaue Band des griechischen Erlöserordens; der König der Hellenen, Chef des 2. Garde-Regiments zu Fuß, trug gleichfalls dessen Uniform, dazu das Band des Schwarzen Adlerordens. Der Herzog von Sparta trug die Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Zum Empfange waren die Herren der griechischen Gesandtschaft und die Spitzen der Generalität auf dem festlich geschmückten Bahnhof erschienen. Die Ehrenkompagnie stellte das 2. Garde-Regiment zu Fuß. Zum Ehrendienst kommandiert beim Könige sind der Generaloberst von Kessel, Oberbefehlshaber in den Marken, Major Tieschowitz von Tieschowa, erster Adjutant des Chefs des Generalstabes der Armee, Hauptmann Stettmund von Brodorotti vom 2. Garde-Regiment zu Fuß, und beim Kronprinzen Major Graf von Stillfried und Rattonitz vom 1. Garde-Regiment zu Fuß. In Begleitung des Königs befinden sich die Flügeladjutanten Oberstleutnant Levidis und Major Kalinski. — Heute mittag fand Familientafel für den Kaiser und die Kaiserin bei dem König der Hellenen und dem Kronprinzen von Griechenland statt. Für das Gefolge und den Ehrendienst war Marschalltafel.

— Die griechische Königsfamilie. Aus München wird gemeldet: Die griechische Königsfamilie ist heute (Donnerstag) vormittag hier eingetroffen. Der König und der Kronprinz bleiben vorläufig in München. Die Königin setzte mit den übrigen Prinzen und Prinzessinnen die Reise nach Cronberg-Taunus (Schloß Friedrichshof) fort.

Der Kaiser hat anläßlich des Besuches in Posen 30000 Mk. für Zwecke der Jugendpflege gespendet.

Der König von Sachsen ist am Sonntag abend mit Gefolge auf seiner schlesischen Besitzung Sibyllenort eingetroffen, um von dort aus täglich den Kaisermanövern in Schlesien beizuwohnen.

Die Hochzeit des Exkönigs Manuel.

Gestern (Donnerstag) fand in Sigmaringen die Vermählung des Königs Manuel mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern statt. Um 11 Uhr fand im Schlosse die Ziviltrauung statt. Gegen 11½ Uhr setzte sich der Brautzug vom Portal des Schlosses zur Kirche in Bewegung. Voran schritt das Brautpaar, dann folgte der Fürst von Hohenzollern mit der Königin von Portugal. Prinz August Wilhelm von Preußen als Vertreter des Kaisers mit der Großherzogin von Baden, der Prinz von Wales mit der Herzogin von Aosta und die übrigen fürstlichen Gäste. Am Portal der Kirche wurde der Zug vom Cardinal Netto, und der gesamten Geistlichkeit empfangen und in die Kirche geleitet. Der Cardinal vollzog die Trauung. Darauf hielt Fürstabt von Maria-Einsiedeln Dr. Bossard die Traurede. Er wies darauf hin, daß das Königliche Haus von Portugal und das Fürstenhaus von Hohenzollern sich zum dritten Male seit etwas mehr als einem halben Jahrhundert durch die Bande der Ehe verbänden. Er ging auf das Geheimnis des Sakraments der Ehe ein und legte dar, wie die gewaltigen Gestalten der Weltgeschichte, besonders aber die deutschen Kaiser und Kaiserinnen, die Wurzeln ihrer Kraft in einem gottgesegneten Ehebunde hatten. Der Fürstabt schloß mit den Worten: „Immer größer, immer schöner, immer segensreicher möge dieses Geheimnis, das sich jetzt in Ihre Seele senkt, sich entfalten zu Ihrem zeitlichen und ewigen Heile, zum Heile der ganzen Königlichen Familie, zum Heile Ihres teuren Landes, des schönen Portugal, ja zum Heil ad multos annos, auf viele, viele glückliche Jahre, für Zeit und für die Ewigkeit segensvolle Jahre! Fiat Amen.“ Bei der Rückkehr von der Kirche zum Schlosse wurde der Braut von einem der 50 in malerischer Nationaltracht erschienenen Mädchen aus der Gegend von Haigerloch ein Blumenstrauß überreicht. Beim Hochzeitsmahl im Schlosse hielt der Fürst von Hohenzollern folgende Ansprache: „Meine geliebte Tochter! Soeben hast Du den Herzensbund fürs ganze Leben geschlossen, um Deinem Manne zu folgen und Dein Elternhaus zu verlassen. Mit Dir zieht aber der Sonnenschein und die Hausfrau aus diesem Schlosse, und wenn ich Dir heute heiße, innige Segenswünsche auf Deinen Weg gebe, so tue ich es nicht ohne aufrichtigen Dank für alles, was Du mir gewesen bist bis zum heutigen Tage, für alles, was Du mir in kindlichem Vertrauen, in treuer Liebe geschenkt hast. Von heute an gehörst Du für alle Zukunft Deinem Manne an. Sei ihm die treue Stütze und Helferin, die opferfreudige Gefährtin Freud und Leid, sei Du ihm sein Glück und Sonnenschein in schweren, sorgenvollen, wie auch in heiteren Tagen. Und Du, mein lieber Manuel, Du führst nun heim Deine junge Frau, die Dir freudig folgt, wohin Du sie führen wirst, um alles mit Dir zu teilen, Freude und Schmerz. Der soeben geschlossene Herzensbund, der in Euren Herzen nur jubelnde Hoffnung erweckt, er legt Dir aber auch ernste, schwere Pflichten auf. Halte bis an Dein Lebensende Deine Frau hoch und heilig, sei ihr Richtschnur und Ziel in ihrem Leben, sei ihr aber auch der Mann, zu dem sie freudig und stolz emporblicken kann. Zum dritten Male in einem Zeitraum von wenig mehr denn 50 Jahren verbinden sich die uralten erlauchten Häuser Portugal und Hohenzollern, und von diesen Verbindungen ist reicher Segen ausgegangen; und so dürfen wir alle aus treuem Herzen Euch Gottes reichsten Schutz und Segen wünschen. Mit unseren Wünschen vereinigen sich heute die Gebete zweier Verklärter am Throne Gottes, dejenigen Deiner teueren Mutter, liebe Tochter, und die Deines geliebten Vaters, lieber Manuel; sie beide blicken segnend auf Euch und Euren Bund herunter: Zum Schlusse noch einen Wunsch: In Eurer Ehe sei Euer Wahrspruch meines Hauses: „Nihil sine deo“, denn: „Wer auf Gott vertraut. der hat auf festem Grund gebaut“. Alle unsere Wünsche, die wir Euch treuen Herzens darbringen, sollen in dem Rufe ausklingen: Das junge Paar, Seine Majestät der König Don Manuel und Ihre Majestät die Königin Auguste Viktoria, es lebe hoch, hoch und abermals hoch!“

— Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat sich zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Sils Maria im Engadin begeben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabschef Konrad v. Hötzendorff nimmt auf Einladung Kaiser Wilhelms an den deutschen Kaisermanövern teil. General von Hötzendorff ist, begleitet von einem Adjutanten, am Sonntag früh in Breslau eingetroffen.

Am 6. September waren hundert Jahre verflossen, seit bei dem märkischen Dorfe Dennewitz das unter Ney gegen Berlin vorrückende französische Heer von den Preußen unter Bülow empfindlich geschlagen wurde. Diese Schlacht war das letzte große Treffen im deutschen Befreiungskriege vor der gewaltigen Entscheidungsschlacht bei Leipzig. Der Sieger von Dennewitz wurde vom König Friedrich Wilhelm III. zum Grafen Bülow von Dennewitz erhoben.

Der bisherige Direktor der Kriegsakademie in Berlin, General der Infanterie von Guendell, ist in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde Generalleutnant von Steuben, zuletzt Kommandeur der 36. Division in Danzig, ernannt. Der neue Direktor der Berliner Kriegsakademie entstammt der alten Soldatenfamilie von Steuben, der u. a. auch der bekannte Reorganisator der amerikanischen Armee unter Washington angehörte.

Am Montag haben die diesjährigen Kaisermanöver begonnen, die sich im wesentlichen am östlichen Abhange der Jauerschen Berge und des Eulengebirges in Schlesien abspielen. Es sind an ihnen das 6. (schlesische) Armeekorps unter General von Pritzelwitz und das 5. (posensche) Armeekorps unter General von Strantz beteiligt. Die Manöver enden am Donnerstag. Sie sind völlig kriegsgemäß angelegt, sodaß sich über ihren Verlauf vorher gar nichts Bestimmtes sagen läßt.

Berlin, 5. September. Heute morgen 5,12 Uhr stieg auf dem Flugplatz Johannisthal der Flieger Friedrich auf einer Etrich-Taube mit Dr. Elias als Begleiter zu einem Fernflug auf. Er will durch einen großen Fernflug über ganz Deutschland die Rente der Nationalflugspende, die jetzt Kappler besitzt, an sich reißen. Um 7,55 Uhr ist der Flieger Friedrich auf der Bahrenwalder Heide bei Hannover glatt gelandet.

Helgoland, 5. September. Der stellvertretende Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Adolf Storm, geriet beim Baden am Helgolander Strand in höchste Lebensgefahr. Als er nahe daran war, zu ertrinken, wurde er von dem in Westend wohnenden Sekretär Fritz Böckling, der ihm in das Wasser nachsprang, gerettet.

Brunsbüttelhafen, 5. September. Gestern abend 10 Uhr erschoß sich der Oberleutnant zur See Kördel von dem im Binnenhafen liegenden Unterseebotshebeschiff „Vulkan“. Man schaffte ihn schwer verletzt ins Krankenhaus, doch starb er bald darauf. Kördel ist ein Sohn des früheren Lotsenkommandeurs von Cuxhaven.

— Deutschland und Oesterreich-Ungarn — ein Wiener Brief. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Es ist in den letzten Jahren mehr als einmal interessant gewesen zu verfolgen, in welcher Weise gewisse deutsche Zentrumsblätter von Wien aus beeinflußt wurden. Aus welchen Kreisen und in welcher Absicht, kann man sich wohl denken. Ein außerordentlich bezeichnendes Beispiel dafür liegt wieder in einem Artikel vor, welcher der „Germania“ aus Wien zugegangen ist. Es ist eine längere Betrachtung, betitelt „Am Schluß der Balkankrise“, in der ein Satz ganz besonders bemerkt zu werden verdient. Es heißt da in einem Zusammenhang, auf den es weiter nicht ankommt, man solle nicht vergessen, daß das Bündnis mit Deutschland „Oesterreich seit Algeciras nur Lasten auferlegt.“ Da muß man doch sagen, es ist ein starkes Stück, daß sich ein deutsches Blatt so etwas aus Wien schreiben läßt, und es widerspruchslos zum Abdruck bringt. In früheren Zeiten ging in einem Teil der italienischen Presse jahrelang die durch fremdländische Einflüsse genährte Legende um, daß die Zugehörigkeit zum Dreibund Italien besonders empfindliche und drückende Verpflichtungen auferlege. Bülow hat diese Legende einmal durch eine Erklärung in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ öffentlich zerstören lassen. Es wurde damals festgestellt, daß die Dreibundverträge nichts über Rüstungsverpflichtungen der Mitglieder des Dreibundes enthalten. Es ist erstaunlich, daß man jetzt den Versuch macht, diese Legende nach Österreich zu verpflanzen und daß ein deutsches Blatt sich dazu hergibt, sich aus gewissen politischen Kreisen die Albernheit zutragen zu lassen, das Bündnis mit dem Deutschen Reiche habe Oesterreich seit Algeciras nur Lasten auferlegt. Heute, nach dem tripolitanischen Kriege, weiß in Italien jeder Denkfähige, daß jede Lira, die Italien für Heer und Flotte hergibt, den Interessen Italiens dient. Genau so steht es mit den Aufwendungen, die Oesterreich für sein Heer und seine Flotte macht. Niemals ist von Deutschland aus der österreichisch-ungarischen Politik eine Verpflichtung in diesem Sinne auferlegt worden. Man braucht wohl nicht näher auszuführen, daß Oesterreich-Ungarn, wenn das angeblich so drückende Bündnis mit dem Deutschen Reiche nicht bestünde, sich in seinen militärischen Rüstungsbedürfnissen gewiß nicht erleichtert fühlen würde. Wir halten es für unsere selbstverständliche Pflicht, gegen eine Darstellung, wie sie sich die „Germania“ aus Wien geben läßt, entschieden Einspruch zu erheben, und wir glauben, damit im Sinne der überwältigenden Mehrheit der österreichischen Politiker zu reden.

Holland.

Die Interparlamentarische Konferenz im Haag ist am vergangenen Freitag, nachdem sie eine Reihe von Beschlüssen im Sinne der Weltfriedensbestrebungen gefaßt hatte, wieder geschlossen worden. Die nächste Interparlamentarische Konferenz tritt in Stockholm zusammen.

Oesterreich-Ungarn.

In der deutsch-radikalen Partei Böhmens sind nach Meldungen deutschböhmischer Blätter ernste Differenzen entstanden. Es wird infolgedessen mit einer Spaltung der Partei in zwei Gruppen, in eine radikale und eine gemäßigte, gerechnet. Jedenfalls würde diese Spaltung im Interesse des von den Tschechen fortgesetzt so schwer bedrängten Deutschtums in Böhmen nur tief bedauert werden können.

Budapest, 6. September. Das rätselhafte Verschwinden des Patriarchen Bogdanowitsch, des Oberhauptes der serbischen Kirche in Ungarn, bildet hier das allgemeine Gesprächsthema. Der Kirchenfürst war in Ungarn eine auffallende Persönlichkeit und im Gesellschaftsleben Budapests gern gesehen. Er war ein eifriger Besucher der Oper und aller sonstigen musikalischen Veranstaltungen und fehlte niemals bei den Sitzungen des Magnatenhauses. Die Nachricht von seinem Verschwinden aus Bad Gastein ruft in allen Kreisen geradezu Sensation hervor.

(Schles. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. September. Nach dem „Matin“ wünscht Bulgarien eine Anleihe von 800 Millionen Francs aufzunehmen. Frankreich, meint der „Matin“, würde geneigt sein, Bulgarien eine Anleihe von ungefähr 200 Millionen zu bewilligen, jedoch wären davon die den Bulgaren bereits geliehenen 80—100 Millionen Francs abzuziehen. Doch seien die französischen Finanzleute entschlossen, weder den Bulgaren noch den Türken Mittel zu liefern, um die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen in die Länge zu ziehen.

Paris, 6. September. Drahtloser Verkehr mit der russischen Grenzarmee. Wie ein eigener Drahtbericht meldet, veröffentlicht die „Opinion“ eine sehr interessante Mitteilung über Vorbereitungen zur Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Frankreich und Rußland über Deutschland mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie. Darnach soll man augenblicklich Tag und Nacht auf dem Marsfelde mit Arbeiten beschäftigt sein, um eine drahtlose Verbindung zwischen der Station des Eiffelturms und einer russischen Festung an der deutschen Grenze herzustellen. Die ersten Verständigungszeichen sollen bereits ausgetaucht worden sein und es soll auch bereits zwischen dem französischen und russischen Generalstab eine Geheimsprache für diese Verkündigung vereinbart worden sein. Mit Hilfe dieser beiden Stationen würde die französische Ostarmee im Kriegsfalle in direkter Verbindung mit den Truppen an der russischen Westgrenze stehen.

— Man meldet aus Toulon: 400 Kisten mit Marinegeschützpulver wurden vom Kommandeur des ersten französischen Geschwaders für unbrauchbar erklärt und ins Meer geworfen.

Spanien.

In Barcelona, dem alten revoluttionären Brandherd Spaniens, haben wieder Straßenunruhen stattgefunden. Die Polizei ging mit blanker Waffe gegen die Ruhestörer vor, von denen etwa 40 verwundet wurden; auf Seiten der Polizei gab es zwei Verwundete. Ueber die Ursachen der Barcelonaer Unruhen liegen noch keine näheren Meldungen vor.

Portugal.

Die portugiesische Regierung scheint dem Ex-König Manuel nach wie vor mißtrauisch gegenüberzustehen. So sind auf ihren Befehl zahlreiche Glückwunschtelegramme an den König anläßlich seiner in Sigaringen stattgefundenen Vermählung seitens der portugiesischen Telegraphenanstalten zurückgehalten worden. Auch wurde das Hochzeitsgeschenk der Stadt Lissabon, bestehend in einem aus Silber getriebenen Schiffsmodell, von den portugiesischen Zollbehörden angehalten, angeblich jedoch nur, weil bei der Sendung gewissen Zollformalitäten noch nicht genügt worden war.

Rußland.

Nach Petersburger Privatmeldungen soll der bevorstehende Besuch des russischen Ministers des Auswärtigen Sassanow in Paris u. a. dem Anschlusse Rußlands an das französisch-englische Mittelmeerabkommen gelten. Es wird sogar weiter versichert, Sassanow werde in Paris auch wegen der Festigung der Triple-Entente zwischen Rußland, Frankreich und England durch einen formellen Vertrag unterhandeln. Es bleibt indessen wohl abzuwarten, ob der Pariser Reise Sassanow wirklich eine so hohe politische Bedeutung zukommt, bisher hieß es ja immer, der Besuch Sassanows in Paris bezwecke im wesentlichen die Beseitigung der während des letzten Balkankrieges entstandenen Differenzen zwischen Rußland und Frankreich.

Balkanhalbinsel.

Das Interesse an den Balkanangelegenheiten konzentriert sich zurzeit auf die bulgarisch-türkischen Verständigungsverhandlungen in Konstantinopel betreffs Adrianopels und Thraziens; über ihren offiziellen Beginn liegt allerdings noch keine Meldung vor. Neuerdings heißt es, Bulgarien wolle zwar auf Adrianopel verzichten, beanspruche jedoch dafür Kirkkilisse und Umgegend. In Pfortenkreisen soll großer Optimismus betreffs des Verlaufes und Ausganges dieser Verhandlungen herrschen. — Im bulgarischen Kriegsministerium ist ein Wechsel erfolgt. Der bisherige Kriegsminister Wassow demissionierte aus bisher noch unbekannten Gründen, zu seinem Nachfolger wurde General Boydaiew ernannt. Letzterer befehligte bislang die vierte bulgarische Armee, er hat sich in beiden Balkankriegen ausgezeichnet. — In maßgebenden albanischen Kreisen herrscht Befremden darüber, daß die schon seit etwa einer Woche auf albanischem Gebiet weilenden beiden internationalen Kommissionen für Albanien ihre Arbeiten noch nicht aufgenommen haben. Die eine Kommission soll die Südgrenze die andere die Nordgrenze des künftigen Fürstentums Albanien genauer feststellen. Falls sich der Beginn ihrer Arbeiten noch weiter verzögern sollte, so dürften sie dann in der fortgeschrittenen Jahreszeit sehr erschwert werden.

Amerika.

Der provisorische Präsident der Republik Mexiko, Huerta, hat einen Vertrauten, namens Zamacona, als seinen persönlichen Vertreter nach Washington entsendet, um dort neue Unterhandlungen mit dem Präsidenten Wilson zu führen. Die Nachricht, Huerta habe erklärt, bei der Wahl eines definitiven Präsidenten von Mexiko nicht mehr kandidieren zu wollen, wie dies von Wilson verlangt worden ist, entbehrt bis jetzt der offiziellen Bestätigung.

Asien.

In Tokio herrscht große Erregung darüber, daß bei den Straßenkämpfen zwischen den chinesischen Regierungstruppen und den Rebellen in Nanking mehrere Japaner getötet worden sind. Die gesamte Presse verlangt, daß die japanische Regierung sofort energische Vorstellungen wegen dieses Vorkommnisses in Peking erhebe. Es heißt jedoch, die japanische Regierung wolle sich zunächst über den genannten Vorgang in Nanking genauer informieren. Jedenfalls dürfte aber der Zwischenfall von Nanking der japanischen Regierung als passende Handhabe für eine eventuelle Einmischung Japans in die chinesischen Revolutionswirren ganz gelegen kommen.

---

des Knaben, der, in Spitzen gehüllt, auf dem Schoß der alten Henriette schlummert.

Dann wandern die Strahlen hinüber nach dem Bett, in dem Judith ruht, und verklären mit der Glorie der Mutterschaft ihr schönes, blasses Gesicht.

Jetzt schlägt sie die Augen auf, und ihr erster Blick fällt auf ihren und Axels Sohn, und ein himmlisches Lächeln schwebt auf ihren Lippen.

„Gib ihn mir!“ bittet sie.

Und die Alte, deren Hände drei Generationen gewartet und gepflegt haben, legt den kleinen Axel — denn diesen Namen soll er tragen — in die Arme der jungen Mutter, die ihn sanft an ihr Herz drückt.

Sie fordert nichts mehr von der Welt, vom Leben. Ihr Kind, das ist ihre Welt, ihr Leben, ihr Glück. In ihm sieht sie den Gatten wiedererstehen, es ist sein heiliges Vermächtnis, und stets gedenkt sie seiner letzten Worte: „Wir wollen ihn sehr lieb haben!“

Schluß.

Oskar Opitz, Namslau :: Filiale Reichthal

Fernsprecher Nr. 224. **Andreas-Kirchstraße 18** Fernsprecher Nr. 224. **Ring 72.**

Sämtliche Neuheiten in Papierwaren, Schreib- u. Kontor-Utensilien.

Schriftmappen. Mit 20 Fächern (A—Z). Beliebig erweiterbar. Mit Metallecken, mit und ohne Schloß.

Umlegkalender. Für den Privat- wie für den Geschäftsgebrauch vorzüglich geeignet.

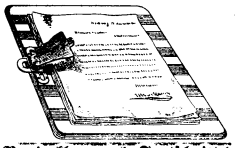
Soennecken's **Beste Gold-Füllfedern**

Kgl. Preuss. Staatspreise für hervorragende Leistungen

Nr 544 : M 12.— • Nr 575 : M 10.— • Nr 595 : M 6.— • Nr 659 : M 4.—
Mit Sicherheitsverschluß: Nr 592 : M 14.— • Nr 588 : M 10.—

Soennecken's schräge Schreibmappen. Mit Schloß und Lederneinfassung.

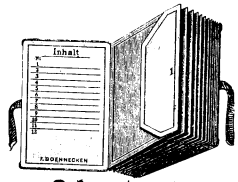
Schreibblöcke. Umlegblöcke. Jedes Blatt kann durch Umlegen aufbewahrt werden.



Papierklammer „Fortschritt.“

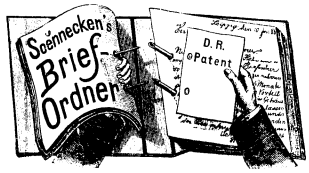
Gewähr für jedes Stück. Unübertroffene Konstruktion.

Gediegenste Arbeit. Feinste Ausstattung. — **Soenneckens Briefordner.** Schont die Papiere wie kein anderes System. — Zweckmäßigste Einrichtungen.

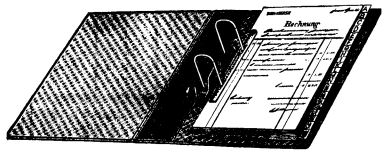


Dokumentenmappen, von größter Haltbarkeit, Rücken erweiterbar. Mit und ohne Metallschienen oder Metallecken und Schloß

Soennecken's Tintenfässer verhindern auf die denkbar einfachste Weise ein zu tiefes Eintauchen der Feder. Der Glasdeckel kann abgehoben werden, sodaß die Tintenfässer sehr bequem gereinigt werden können.



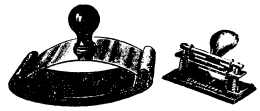
Ausheb-System (Haken-Verschluß).



Umleg-System (Mit Hebel-Verschluß.

Soenneckens Schreibtische mit Zentral-Verschluß.

Bei den Schreibtischen mit Aufsatz werden sämtliche Schiebladen durch Herablassen des Rollladens abgeschlossen, bei denen ohne Aufsatz durch einfaches Verschließen der mittleren Schieblade.



Löscher. Locher.

Wirtschaft

in Laubsky, 31 Morgen, wegen Krankheit der Frau sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Durch

J. Eckert in Namslau
Telefon 274.

Koche mit Knorr

Knorr-Suppenwürfel schmecken am besten!
Knorr-Suppenwürfel sind am ausgiebigsten!
Knorr-Suppenwürfel sind darum am preiswertesten!

46 Sorten, wie Königin, Tomaten, Weibertreu ꝛc.
1 Würfel 5 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind Knorr-Hafermehl, Haferflocken.

Umzugshalber verkaufe ich zu annehmbaren Preisen **1 starken Handwagen, 1 Kleiderschrank, 1 großen Tisch, Centrifugen und Buttermaschinen, gut erhaltene Nähmaschinen, Fahrräder, Zubehörteile und verschiedenes** andere.

Klosterstraße Nr. 35.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pf. ꝛc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Oscar Tietze,** Drogerie, in der Seifenfabrik **G. Weiss,** sowie in allen **Apotheken** und **Drogerien** erhältlich.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohl.

Rino-Salbe.

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken

15000 Mk.

mündelsichere erste Hypothek, auf Grundstück in Bad Carlsruhe bald oder später zu cedieren gesucht. Offerten unter **H. P.** an die Exped. d. Blattes.

Die Standorte des Deutschen Reichsheeres und der Kais. Marine mit Armee-Einteilung und Verzeichnis der Truppenteile nach dem Stande vom 1. Oktober 1913. Preis 30 Pf., Leipzig, F. A. Berger.

Das Büchlein, das diesmal auch die Marine berücksichtigt, enthält alle Neuformationen und Aenderungen vom 1. Oktober und gestattet infolge seiner Uebersichtlichkeit und Zuverlässigkeit schnelle Orientierung über unser Heer.

Soeben wurde ausgegeben:

1813

Geschichte eines jungen Freiheitshelden
von
Walter Bloem
26. bis 40. Tausend.

Bloem offenbart in diesem Buche nicht nur wieder seine große Meisterschaft in der Schilderung gewaltiger, packender Kriegsbilder, sondern läßt uns auch einen tiefen Einblick in das Seelenleben jenes Geschlechts von 1813 gewinnen, das so Gewaltiges, so Weltbewegendes hervorgebracht hat. Das gibt dem Buche noch seine besondere Bedeutung und seinen hohen erzieherischen Wert zugleich. Und wie die Jugend, für die es in erster Linie geschrieben ist, so wird auch der Erwachsene seine hohe Freude an dieser meisterlichen, wertvollen Erzählung haben.

1 Mark.

O. Opitz'sche Buchhandlung
Namslau Fernsprecher 224. **Reichthal** Ring 72.

Lehrling,

nicht unter 14 Jahren, kann sich sofort melden.

Buchdruckerei O. Opitz.

Existenz-Vertretung.
Für das absolut beste
Schweine-Schnellmastfutter
(tägliche Zunahme 3 Pfund lt. 1000 notarieller Atteste) werden von größter Futterfabrik durchaus tüchtige Vertreter gesucht.
Carl Herm. Boldt—Stettin.

Entlaufen
ein schwarzer Hund, Rehpinscher, auf den Namen „Kasper" hörend, Halsbald gezeichnet „Knoll Adelnau". Unkosten werden ersetzt. Nachricht erbittet **Freitag, Namslau,** Langestraße 6.

Möbliertes Zimmer
per 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

2 Stuben, Küche und Beigelaß zum 1. Oktober zu beziehen. **Wilhelmstr. 8.**

2 einzelne Stuben mit Kammer und Zubehör 1. November zu beziehen.
A. Wasner, Böhmwitz.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Laden mit daranstoßender **Wohnung** zu vermieten bei **Kottke.**

Eine Wohnung von 2 evtl. 3 Zimmern und Küche und eine kleine Wohnung bald zu vermieten. **Mühlgasse 1.**

4 Zimmer, Küche, Badeeinrichtung und Mädchenzimmer p. sofort ev. 1. Oktober zu vermieten. **Glaser,** Ring 31.

Eine Wohnung im 2. Stock per bald oder 1. Oktober zu vermieten **Ring 31.**

Eine Wohnung im 2. Stock, 3 Zimmer, Küche und Beigelaß, ist zu vermieten und 1 Oktober zu beziehen. **Ad. Toebe.**

2 Wohnungen bald oder später zu beziehen.
Richard Hauschild.

Kombella
Nach dem Rasieren eine Wohltat.
Tube 20, 60, 100 Pfg. in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien
die nichtfettende Hautcrème

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes.

Kleinvieh-Markt am 8. September 1913.

Der Auftrieb betrug: 31 Rinder, 1414 Schweine 268 Kälber, 255 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 29 Rinder, — Schweine, 1 Kälber, 34 Schafe
Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebend-gewicht ℳ	Schlacht-gewicht ℳ
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	48—50	84—88
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—46	76—84
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—39	72—78
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	bis 35	bis 78
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	47—50	81—86
Vollfleischige jüngere	42—45	76—82
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	40	80
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	45—48	79—84
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	41—44	76
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	36—39	72—78
Mäßig genährte Kühe und Kalben	28—31	62—69
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 23	bis 58
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (a. Norddeutschland)	63—65	98-100
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	56—58	97-100
Geringere Mast- und gute Saugkälber	50—53	89—95
Geringe Saugkälber	44—48	88—96
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	45—48	90—96
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	41—45	89—98
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—33	60—66
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	58—59	73—74
Vollfleischige über 109 b. 120 kg Lebg.	57—58	73—74
Vollfleischige über 80 b. 100 gk Lebgew.	54—56	70—73
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	52—54	68—70
Sauen und geschnittene Eber	—	—
Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—

Geschäftsgang: langsam.

Ausfuhr nach:	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe
Oberschlesien	—	23	—	—
Mittel- u. Niederschles.	—	—	—	—
Sachsen	—	—	—	—
Westdeutschland	—	—	—	—
Verkauft nach Berlin	—	—	—	—
Unverkauft nach anderen Plätzen	—	—	—	—
Ueberstand verbleiben	25	42	—	44

Von den Schweinen wurden verkauft zu

— M. — Stück	56 M.	163 Stck	— M.	— Stück
64 „ 1 „	55 „	113 „	— „	— „
63 „ 5 „	54 „	93 „	— „	— „
62 „ 37 „	53 „	32 „	— „	— „
61 „ 56 „	52 „	13 „	— „	— „
60 „ 168 „	51 „	5 „	— „	— „
59 „ 143 „	50 „	8 „	— „	— „
58 „ 277 „	49 „	2 „	— „	— „
57 „ 249 „	40 „	2 „	— „	— „

Marktpreise, festgestellt von der Markttotierungskommission für Getreide.

Breslau, den 8. September 1913. Für 100 Kilogr.

1. Weizen (gute Qualität der letzten Ernte)		19,40—19,60
2. Roggen	desgl.	15,60—15,80
3. Hafer	desgl.	15,60—15,80
4. a) * Braugerste	desgl.	15,00—16,00
b) Mahl- u. Futtergerste letzter Ernte		14,20—14,50
5. Viktoriaerbsen (gute Qual. letzter Ernte		23,50—24,00
6. Kocherbsen	desgl.	21,00—21,50
7. Futtererbsen der letzten Ernte		17,00—17,50

* Die Preise für feine und feinste Qualität sind hierbei nicht berücksichtigt.
Heu p. 100 kg 5,60 bis 6,40 Mk.
Langstroh p. 100 kg 4,50 bis 5,00 M.
Preßstroh p. 100 kg 2,00 bis 2,40 M.

Marktpreise der Stadt Namslau.
vom 6. September 1913.

	Höchster. ℳ	₰	Mittlerer. ℳ	₰	Niedrigster. ℳ	₰
Weizen 100 Kil.	19	20	18	70	18	20
Roggen „	15	60	15	10	14	60
Gerste „	15	90	14	90	13	90
Hafer „	15	60	15	10	14	60
Erbsen „	30	—	—	—	25	—
Kartoffeln „	5	40	—	—	4	40
Heu „	5	40	—	—	4	90
Stroh „	3	80	—	—	3	30
Butter (1 Kilogr.)	2	40	—	—	2	20
	—	—	—	—	—	—

unzurechnungsfähig. Nach allem, was über den Hergang der Schreckenstat bekannt geworden ist, erscheint diese Annahme kaum glaubhaft. Sollte sie doch irgendwie begründet sein, so wird über die soziale Bedeutung dieses Vorganges noch zu reden sein, sobald der Massenmörder sich selbst über die Motive seiner Handlungen geäußert hat. Vorläufig verweigert er jede Auskunft; er will sich erst äußern, wenn er von Mühlhausen fort ist.

Mühlhausen an der Enz, 5. September. Zwei der von Wagner verletzten Personen sind inzwischen gestorben, sodaß die Zahl der Opfer einschließlich der Frau und der Kinder Wagners nunmehr 15 beträgt. Nach einem bei ihm vorgefundenen Briefe hat Wagner die Tat von langer Hand vorbereitet. Wagner ist nicht lebensgefährlich verletzt. Die Wunden am Kopfe bestehen nur in starken Hautabschürfungen, die von dem Säbelhiebe des Polizeidieners herrühren.

Mühlhausen an der Enz, 5. Septbr. Der Mörder Lehrer Wagner wurde bei seiner Ueberwältigung am linken Arm so schwer verletzt, daß dieser im Krankenhaus in Vaihingen an der Enz abgenommen werden mußte. Die Gerichtskommission erklärte Wagner für geistig normal. Er macht überhaupt nicht den Eindruck eines Geistesgestörten. Bei allen Vernehmungsversuchen erklärte er, nichts aussagen zu wollen und daß er alles, was mit der Tat in Zusammenhang stehe, schriftlich niederlegte. Der Grund zu der Tat wird in mißlichen Familienverhältnissen gesucht. Wagner soll sich in seiner Ehe nicht besonders glücklich gefühlt haben. In zwei inzwischen eingetroffenen Briefen gab er bereits die Absicht der Schreckenstat zu. Von den schwerverletzten Personen sind gestern nachmittag drei gestorben. Der Täter besaß, wie durch amtliche Erkundigungen festgestellt ist, bei seinem Eintreffen in Mühlhausen 300 Patronen. Bei seiner Festnahme wurden noch 220 Patronen vorgefunden, sodaß er gegen 80 Schüsse abgegeben haben muß. Er gab bei seiner Vernehmung in Mühlhausen zu, die Tat seit sechs Jahren vorbereitet zu haben.

Gründe der Tat.

Mühlhausen (Enz), 6. September. Wie aus den Angaben in den Schriftstücken des Lehrers Wagner hervorgeht, beging er die schreckliche Tat, um sich dafür zu rächen, daß er seine Frau wegen den Folgen eines Liebesverhältnisses heiraten mußte. Nach den Schriftstücken und den drei Briefen, von denen er zwei in Großsachsenheim auf die Post gab, arbeitete er seine Untat planmäßig aus. Er schilderte sie vollständig logisch und fuhr nach Ansicht der Gerichtskommission nach Bietigheim und von da mit dem Rade nach Mühlhausen. Unterwegs gab er zwei Briefe in Großsachsenheim auf, deren Inhalt sich vollständig mit dem des dritten, den die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte deckt. In dem beschlagnahmten Briefe gibt Wagner an, daß er die Tat schon seit sechs Jahren geplant hat und sie nun endlich ausführe. Aus der Schriftweise dieses Briefes geht die ruhige, planmäßige Ueberlegung hervor. Wagner stellte sich längere Zeit tot, erst als er unter der Obhut der Gendarmen im Armenhause lag, gab er seine Verstellung auf. Er ließ Aeußerungen fallen, daß ihm die Zeit nicht mehr gereicht habe, sich selbst eine Kugel beizubringen. Bei der Vernehmung versuchte der Oberamtsrichter erst längere Zeit vergebens, etwas aus dem Mörder herauszubringen, schließlich ließ dieser sich aber zu dem Geständnis herbei, daß er die Motive der Tat ganz genau schriftlich ausgearbeitet habe und daß man alles erfahre, wenn man ihn nach Vaihingen bringe. Seine Tat sei als ein Racheakt gegen die Einwohnerschaft von Mühlhausen anzusehen. Schließlich gestand er, daß er in Degerloch seiner Frau und seinen vier Kindern den Hals durchschnitten habe. Die Gerichtskommission kam einstimmig zu der Einsicht, daß die Tat Wagners bei klarem Verstande und voller Ueberlegung, und durchaus nicht im Wahnsinn ausgeführt worden sei. Zu dem gleichen Ergebnis kamen auch die beiden Aerzte, die in Mühlhausen dem Schwerverletzten die Verbände anlegten. Zum Schutze des Mörders gegen die Volksmenge mußten zeitweise sechs Gendarmen aufgeboten werden.

Stuttgart, 6. September. Bei der Redaktion des „Neuen Tageblattes" sind zwei Schreiben des Massenmörders Wagner eingetroffen, in denen es heißt: Es ist des Volkes viel zu viel, die Hälfte müßte man gleich totschlagen. Ich habe viel leiden müssen, wurde verleumdet und gehetzt, aber es ist keine Kleinigkeit, Weib und Kind umzubringen. Seit sechs Jahren ist dies mein steter Gedanke. Das zweite Schreiben ist ein „Erlaß an die Lehrerschaft", worin es heißt: „Es hat mir manches an Euch nicht gefallen. Ich bin ehrlicher als andere Leute." Wagner verpraßte den Hauptteil seines Einkommens in den schmutzigsten Spelunken und feierte in öffentlichen Häusern wahre Orgien, während er es stets verstand, sein Familienleben als mustergültig hinzustellen. In seinem Schriftstück gab er noch an, daß er seine Angehörigen zuerst mit einem Pulver betäubt und ihnen dann den Hals durchschnitten hätte.

Die Aerzte hoffen, die schwerverletzten Opfer Wagners am Leben zu erhalten.

Provinzielles.

— Der Kaiser hat für das Erholungs- und Uebernachtungsheim des Jungdeutschlandbundes in Fort Spitzberg bei Silberberg weitere 20000 Mark gespendet.

— Nochmals der Kronprinz und Breslau. Die Frage, ob das Kronprinzenpaar nach Breslau übersiedeln wird, oder nicht, scheint noch nicht endgültig geklärt. Es werden Stimmen laut, die die Gründe, die gegen die Uebersiedelung sprechen wollen, nicht als stichhaltig erachten. Es wird erneut behauptet, daß Breslau dennoch die kronprinzliche Residenz werde, denn die Wahl des neuen Garnisonortes für den Kronprinzen, die anfangs zwischen Königsberg und Breslau schwankte, sei schon vor Monaten zugunsten Breslaus entschieden worden.

— Prinz Oskar und die „Liegnitzer Mädels". Eine hübsche Begebenheit anläßlich des letzten Hierseins des Prinzen Oskar, die von seinem freundlichen und ansprechenden Wesen zeugt, wird nachträglich folgendermaßen mitgeteilt: Zwei jüngere Damen, denen es gelungen war, bei der Ankunft des Prinzen vor dem Offizierkasino in die vorderste Reihe der Menge zu gelangen, jubelten dem Kaisersohn besonders lebhaft zu, sodaß der Prinz ihnen freundlich zunickte. Diese Damen standen auch bei der Abfahrt des Prinzen Oskar auf dem Bahnhof in der vordersten Reihe. Als der Prinz in Begleitung des Regimentskommandeurs und der anderen Herren erschien und das Publikum sich grüßend verneigte, erschien diese Begrüßung den beiden Damen nicht lebhaft genug, weshalb sie kräftig „Hurra" riefen, von der Menge tüchtig unterstützt. Der Prinz, der seine Freundinnen vom Kasino wohl wiedererkannte, nickte ihnen freundlich lächelnd zu, sah ihnen in die begeisterten Gesichter und nickte ihnen, weiterschreitend, noch mehrmals zu. Auch der Regimentskommandeur, den Prinz Oskar auf die beiden Damen aufmerksam machte, drehte sich lachend um. — Die Begeisterung der Damen über diese besondere Beachtung, die ihnen zuteil geworden war, machte sie mutig. Sie kauften sich zwei nette Postkarten mit dem Bildnis des Prinzen, steckten sie in einen Briefumschlag und fügten ein Schreiben bei, worin sie Prinz Oskar baten, die beiden Karten durch seine eigenhändige Unterschrift besonders wertvoll zu machen, nicht versäumend, den Prinzen an die kleine Begebenheit auf dem Liegnitzer Bahnhof zu erinnern. — Schon am übernächsten Tage hielten die beiden Damen ihre Karten mit der eigenhändigen Unterschrift des Prinzen „Oskar, Prinz von Preußen 1913" freudestrahlend in den Händen.

Breslau, 7. September. Gestern früh hat sich in den Räumen der städtischen Steuerzahlstelle auf der Bohrauerstraße der 40 Jahre alte Steuerassistent Erich Wende vergiftet. Wende hat sich zur Ausführung seines Entschlusses am Abend vorher in die Räume begeben und hat dort einen Abschiedsbrief an seine Frau geschrieben, in welchem er als Grund der Tat große Schulden angibt.

Oels, 7. September. Der Maurer Ernst Fuchs aus Jenkwitz fuhr auf seinem Rade nach Hause. In der Nähe der Molkerei wurde er von mehreren Männern angefallen und durch Messerstiche ins Gesicht schwer verletzt. Er brach am Breslauer Tor nieder und mußte in das städtische Krankenhaus geschafft werden.

Niedergörsdorf, 6. September. Die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Dennewitz begann heute mittag mit einer Feier auf dem Denkmalsberge bei Niedergörsdorf. Trotz des trüben Wetters hatte sich eine große Menschenmenge in dem reich geschmückten Orte eingefunden. Gegen 12 Uhr lange der Festzug auf dem Festplatze an. Fürst Bülow hielt hier eine ½stündige Rede, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Sodann ordnete sich der Festzug, etwa 3000 Personen, und zog an der Dennewitzer Gedenkhalle vorbei nach dem Hauptort der Schlacht, dem Dorfe Dennewitz.

— Zwei Morde in Mittelschlesien. In Gottesberg erschlug am hellen Tage der Tagearbeiter Josef Werner den Arbeiter Maßek und versuchte noch, den zu Hilfe eilenden Bergmann Hecht zu erschlagen. Der als Rohling bekannte Werner hatte bereits vor einigen Tagen die Ehefrau des Maßek auf der Straße von Alt-Lässig ohne jeden Grund tätlich angegriffen und ihr seine Kaffeekanne über den Kopf geschlagen, sodaß die Frau blutend und besinnungslos zusammenbrach. Hierüber wollte nun der Ehemann der Gemißhandelten den Attentäter zur Rede stellen, wobei sich das Drama abspielte. Der Mörder ist flüchtig und konnte bis zur Stunde noch nicht ergriffen werden. — In Alt-Wilmsdorf bei Glatz wurde das 15jährige Dienstmädchen Hedwig Aulich, das in einer Gastwirtschaft beschäftigt war, im Bett erdrosselt aufgefunden. An dem Mädchen ist ein Lustmord verübt worden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich auf den in derselben Wirtschaft tätigen Dienstknecht Schindler, der das Mädchen mit seinen Liebesanträgen verfolgt hatte. Bald nach der Tat entfloh Schindler. Die Ermittelungen ergaben, daß Schindler mit dem Frühzuge nach Breslau abgefahren war. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei empfing Schindler bei seiner Ankunft auf dem Hauptbahnhofe in Breslau und verhaftete ihn.

Vermischtes.

— Die freie Fleischerinnung in Düsseldorf hat ihren Mitgliedern die Verausgabung von Rabattmarken verboten, und der Oberbürgermeister hatte dieses Beschluß bestätigt. Vom Regierungspräsidenten ist jedoch dieser Beschluß aufgehoben worden mit der Begründung, daß die Innung auf Grund der im Paragraphen 81 der Reichs-Gewerbeordnung bezeichneten Aufgaben nicht das Recht habe, derartige Beschlüsse zu fassen.

— Der größte deutsche Soldat. Der längste Soldat dient beim bayrischen 11. Infanterie-Regiment in Regensburg. Es ist der 22jährige Student Peter Zimmermann, der den 2,06 Meter messenden längsten Soldaten der preußischen Garde mit 2,08 Meter noch übertrifft und 235 Pfd. wiegt.

— Neun Brüder Soldaten. Ein Photograph in Rastatt hat vor einiger Zeit die neun Brüder Droll aus Steinbach bei Bühl als Soldaten aufgenommen. Das Bild wurde dem Kaiser und dem Großherzog zugesandt.

— Das schnellste Schiff. Aus Swinemünde wird berichtet: Der russische Torpedojäger „Novik", dessen Deplacement 14 000 Tonnen beträgt und der nach den Plänen der Vulkan-Werke gebaut und mit einer von den Vulkan-Werken in Hamburg und Stettin hergestellten Turbinen- und Kesselanlage ausgerüstet ist, erzielte am Mittwoch bei der offiziellen Meilenfahrt mit vorschriftsmäßiger Belastung eine mittlere Geschwindigkeit von 37 Knoten. Die höchste gemessene Geschwindigkeit betrug 37,3 Seemeilen pro Stunde. Während der ganzen Fahrt zeigte sich an den Schornsteinen der durchweg mit Heizöl gefeuerten Kessel nicht die geringste Rauchentwickelung. Auch im übrigen verlief die Fahrt, bei welcher trotz der enormen Geschindigkeit die Maschinen und die Kessel durchaus nicht bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht wurde, ohne jede Störung und zur größten Zufriedenheit der Ahmakommission, welche sich aus einer Anzahl hoher russischer Seeoffiziere und Marinebeamten zusammensetzte. Hiermit hält der „Novik" den Weltrekord als schnellstes Schiff.

— Ein schwedischer Offizier als Spion in Rußland verhaftet. Aus Petersburg wird gemeldet: Der schwedische Generalstabsoffizier von Essen wurde hier wegen Spionageverdachts verhaftet. Er hielt sich seit Monaten im Lager von Krasnoje Selo auf und beobachtete und photographierte die Bewegungen der russischen Truppen. Angeblich will er sich in Petersburg nur, um die russische Sprache zu erlernen, aufgehalten haben. Konfiszierte Briefschaften beweisen, wie es heißt, daß er im geheimen Auftrag des schwedischen Generalstabs gehandelt hat. Eine Verwendung des hiesigen schwedischen Gesandten für Essen war bisher erfolglos.

Lokales.

?? **Namslau**, 8. September. (**Beurlaubung.**) Herr Landrat von Marées ist, wie er im „Kreisblatt" bekanntgibt, bis zum 5. Oktober d. Js. beurlaubt. In den landrätlichen Geschäften ist mit seiner Vertretung Herr Kreissekretär Grüger und in den Geschäften des Kreisausschusses das Kreisausschußmitglied Herr Bürgermeister Schulz hier bis zum 20. September betraut worden. Vom 21. bis 27. September übernimmt die Vertretung des Herrn Landrat der zweite Kreisdeputierte Herr Freiherr von Stosch—Lankau und vom 28. September bis 5. Oktober der erste Kreisdeputierte Herr Landschaftsdirektor von Spiegel—Dammer. Herr Landrat von Marées bittet, Schreiben dienstlichen Inhalts nicht mit seiner persönlichen Adresse zu versehen.

?? (**Lehrer Spitzer †**). Am gestrigen Sonntag in der dritten Nachmittagstunde ertönte die Sterbeglocke. Ihre Klänge galten dem Herrn Lehrer Spitzer, der am Sonnabend mittag in Ludwigsdorf, Kreis Neurode, wo er seine Genesung von langer, schmerzvoller Krankheit abwarten wollte, sich seit einigen Monaten aufhielt, verstorben ist. Die Trauerkunde verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt. Der Verstorbene war als tüchtiger und gewissenhafter Lehrer bekannt und erfreute sich dadurch, wie auch durch seine Bescheidenheit, sein liebenswürdiges Wesen und durch seinen edlen Charakter größter Beliebtheit und allgemeiner Wertschätzung in allen Schichten der hiesigen Bewohnerschaft. Sein Hinscheiden bedeutet für die katholische Schule einen überaus herben Verlust und seine Kollegen und Freunde nah und fern werden ihn schmerzlich vermissen. Sein Bild wird ihnen lange vor Augen schweben. Aber auch seine gegenwärtigen und früheren Schüler werden ihres geliebten Lehrers, der sich ihrer Förderung voll und ganz widmete und ihnen das Beste seines umfangreichen Wissens und Könnens vermittelte, gewiß nie vergessen. — Aus dem Lebensgange des Verstorbenen teilen wir folgendes mit: Herr Lehrer Spitzer wurde 1869 in Kohlendorf, Kreis Neurode, als Sohn des Kaufmanns August Spitzer geboren. Nach Austritt aus der Schule des Ortes besuchte er 1883/84 die Höhere Knabenschule zu Neurode und trat im April 1884 in die Königl. Präparandenanstalt zu Landeck ein. Von 1887—1890 war der Verstorbene Zögling des Lehrerseminars zu Habelschwerdt, aus dem er 1890 nach erfolgter Abgangsprüfung entlassen wurde. Seine erste provisorische Anstellung erhielt Herr Spitzer als Lehrerstellvertreter zu Freiwalde, Kreis Habelschwerdt. Am 1. Dezember desselben Jahres wurde er Hilfslehrer in Niedersteine, Kreis Neurode. Am 1. April 1891 wurde er in derselben Eigenschaft nach Ludwigsdorf versetzt. Nachdem der Verstorbene in demselben Jahre eine zehnwöchentliche und 1892 eine sechswöchentliche Uebung beim 4. Niederschl. Infanterie-Regiment Nr. 51 in Brieg absolviert hatte, legte er die zweite Lehrerprüfung am Seminar zu Habelschwerdt mit Erfolg ab. Im Jahre 1893 erfolgte seine Einberufung zu einer vierwöchentlichen Uebung beim Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38 in Glatz. Seine definitive Anstellung erfolgte in demselben Jahre mit seiner Berufung nach Mittelwalde, Kreis Habelschwerdt. Am 1. September wurde er vom Magistrat an die hiesige katholische Volksschule berufen. — Ostern 1904 wurde der Verstorbene vom Herrn Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten zum Leiter des staatlichen Präparandenkursus ernannt. Er bekleidete dieses Amt bis Ostern 1911. Es war für ihn keine leichte Aufgabe, die er mit demselben übernahm, aber dank seiner eminenten Tüchtigkeit und seines großen Fleißes hatte er sich schon in kurzer Zeit in die neuen Verhältnisse eingearbeitet, und größte Anerkennung wurde ihm für die schönen Resultate und für die nachgerade mustergültige Leitung der Anstalt und für die Verwaltung der äußeren Verhältnisse vom Provinzialschulrat Herrn Geheimrat Dr. Wende wiederholt zu teil. — Möge der teure Heimgegangene in Frieden ruhen!

△ (**Sedanfeier.**) Die Schützengilde veranstaltete am gestrigen Sonntag ihr Sedanschießen, wobei der silberne Pokal zum Ausschießen gelangte, den der Kreis Namslau der Schützengilde aus Anlaß ihres im Jahre 1909 begangenen 475jährigen Jubiläums bediziert hat mit der Bestimmung, daß der Pokal alljährlich zu Sedan ausgeschossen werde; derselbe verbleibt im Besitz des Siegers also nur ein Jahr. Gleichzeitig erhält der Sieger von der Gilde eine silberne Medaille, die indes in seinem Besitz bleibt. — Beide Preise fielen diesmal dem Herrn Kameraden Wünsch auf 20 Zirkel zu. Die Ueberreichung derselben geschah durch den ersten Zugführer Herrn Kamerad Otto Winkler nach einer entsprechenden kurzen Ansprache, an deren Schluß er auf den „Sedankönig" ein dreimaliges Hoch ausbrachte.

♀ (**Aus dem Zuge gestürzt.**) Auf noch nicht aufgeklärte Weise stürzte in der Nähe der Stadt — bei dem Giesdorfer Wäldchen — am Sonnabend aus dem früh nach 4 Uhr aus Oberschlesien hier ankommenden Personenzug der Tischlermeister Tomat aus Festenberg. Er erlitt schreckliche Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Bei dem Verunglückten wurden über 600 M., bestehend in Papiergeld, Gold- und Silbermünzen, die zerstreut umherlagen, von den Bahnbediensteten aufgelesen.

= (**Zugentgleisung.**) Am Sonnabend nachmittag zwei Uhr entgleiste bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof ein in der Richtung von Oels kommender Güterzug, wie verlautet, infolge Drehstuhlbruchs. Das Zugpersonal rettete sich durch Abspringen und blieb unverletzt; der Materialschaden dürfte nicht unbedeutend sein. Ein Hilfszug aus Kreuzburg brachte aus der dortigen Eisenbahnwerkstatt eine Anzahl Arbeiter an die Unfallstelle, die alsbald darangingen, die entgleisten Wagen und die Maschine zu heben, letztere hatte sich nach rechts geneigt und tief in die Erde eingegraben. Es wurde die ganze Nacht zum Sonntag gearbeitet und die Arbeiten so gefördert, daß von dem entgleisten Zuge schon vormittags nur noch die Maschine auf das Gleis zu setzen war. Um 11 Uhr war auch diese Arbeit in der Hauptsache beendet. — Der Unfall hatte am Sonnabend alsbald eine große Menschenmenge herbeigelockt. — Der Verkehr hat keine Unterbrechung erlitten.

= (**Marktbericht.**) Der Wochenmarkt am Sonnabend war wiederum sehr frequentiert; sämtliche zum Kauf gestellten landwirtschaftlichen und gärtnerischen Produkte fanden schnellen Absatz. Die Preise der Butter waren auch diesmal, obgleich es am Grünfutter nicht fehlt, außergewöhnlich hoch, worüber die Hausfrauen erklärlicherweise sehr unwillig sind. Für das Quart mußten 2,20 bis 2,40 M. gezahlt werden. Eier kosteten die Mandel 95 Pf. bis 1 M. Junge Tauben wurden das Paar mit 80 bis 90 Pf., junge Hühnchen das Stück mit 80 Pf. bis 1,20 M. und ältere Hühner das Stück mit 2,00 bis 2,50 M. bezahlt. Junge Enten kostete das Stück bis 3 M. und ebensolche Gänse 3,50 bis 5,50 M. — Der Grünzeugmarkt bot eine große Auswahl verschiedener Gemüse; am meisten war wohl Blumenkohl am Platze. Schnittbohnen kostete das Doppelliter 15 bis 20 Pf., Mohrrüben ein Bund 5 Pf., Kraut der Kopf je nach der Größe und Art 5 bis 20 Pf., Radieschen Pack 5 Pf., Rettiche 2, auch 3 Stck. 5 Pf. Außerdem waren ausreichend vorhanden Petersilie, Sellerie, Tomaten und Gurken. — Von Obst kostete das Doppelliter Pflaumen 25 Pf., Tafeläpfel 40 bis 50 Pf., Mussäpfel 25 bis 30 Pf., beste Tafelbirnen Doppelliter 70 bis 80 Pf., geringe Sorten 25 bis 50 Pf. — Kartoffeln Doppelliter 10 Pf., drei Doppelliter 25 Pf. — Auch an prächtigen Blumen und Buketts fehlte es nicht.

Verurteilung des Einbrechers Woitas.

— Der Einbrecher Woitas, welcher in der Nacht vom 17. zum 18. April d. J. in das Komptor der hiesigen landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft einen Einbruchsdiebstahl verübte, wobei ihm über 4200 M. in die Hände fielen, die ihm aber bei seiner Ergreifung am folgenden Morgen in Breslau wieder abgenommen wurden, stand heut Montag den 8. Septbr. vor der Ferien-Strafkammer des Landgerichts Oels. Woitas, der noch um Termine den Hergang so schilderte, als ob er nur zufällig hinzugekommen wäre als die eigentlichen Einbrecher bei der Arbeit waren und diesen durch List das Couvert mit dem Papiergeld abgejagt haben wollte, gab nach der Beweisaufnahme und nach dem Antrage des Staatsanwalts, jedenfalls ein milderes Urteil erhoffend, zu, den Einbruch allein ausgeführt zu haben. — In der Nacht vorher hatte Woitas in Breslau einen Einbruchsdiebstahl verübt, der ihm 1 Jahr 3 Monate Gefängnis einbrachte. — Das heutige Urteil lautete unter Einrechnung der in Breslau verwirkten Strafe auf 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 7 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Beisetzung der Herzogin Alexandrine Mathilde von Württemberg.

Carlsruhe. In das sonst so idyllisch in beschaulicher Ruhe liegende Carlsruhe strömte am Freitag von weit und breit aus allen Orten des Herrschaftsgebietes die Bevölkerung zusammen, um der am 2. September sanft entschlafenen greisen Herzogin Alexandrine Mathilde von Württemberg die letzte Ehre zu erweisen.

In dem zu ebener Erde links gelegenen Salon des herzoglichen Wohnhauses war die entschlafene Fürstin in geschlossenem Sarge aufgebahrt. Zwei Förster hielten die Ehrenwacht. Auf einem Tabaret zu Füßen des Sarges lagen die zahlreichen Orden und Ehrenzeichen der hohen Verewigten, darunter die württembergische Olgaorden, die preußische Rote-Kreuz-Medaille und das Kreuz des adeligen Fräuleinstiftes von Oberstenfeld in Schwaben, dessen Aebtissin sie gewesen war.

Um 11½ Uhr erschallte feierliches Glockengeläute. Zehn Förster trugen den Sarg zu dem vor dem Portale stehenden vierspännigen Leichenwagen, und unter Vortritt des Kreuzträgers, der Geistlichkeit, der männlichen und weiblichen Dienerschaft, des königlich württembergischen Kommissars, Gebelmen Legationsrates und Kammerherrn Freiherrn von Herrmann, des fürstlich reußischen Oberhofmarschalls Dr. jur. Freiherrn von der Henden-Ronsch und des königlich württembergischen Schloßhauptmanns und Generalbevollmächtigten der Herrschaft Carlsruhe, Majors a. D. von Oppen, setzte sich der Trauerkonduk in Bewegung.

Dem Leichenwagen folgten Seine Königliche Hoheit der Herzog Albrecht von Württemberg als Vertreter König Wilhelms II., Seine Durchlaucht der regierende Fürst Heinrich XXVII. Reuß j. L. als Schwestersohn der Entschlafenen, Seine Durchlaucht der Herzog Viktor von Ratibor, Seine Durchlaucht der Prinz Karl Gottfried zu Hohenlohe-Ingelfingen als nahe Anverwandte aus dem hohenlohischen Hause, dem die Herzogin Helene, die Mutter der Verewigten, angehört hatte. Es schlossen sich an der Großneffe der Herzogin, Dr. med. Raphael Willim aus Breslau, der Oberpräsident der Provinz Schlesien Dr. jur. v. Günther, der persönliche Adjutant des Herzogs Albrecht, Rittmeister Freiherr von Gaisberg, der Regierungspräsident Dr. jur. Schwerin aus Oppeln, der frühere Generalbevollmächtigte Freiherr von Rechenberg, der Deutschordensherr Friedrich-Karl Esbach aus dem Hause Ritterblutiger Patrizier zu Soest Verfasser des der verewigten Herzogin gewidmeten Buches über das Haus Württemberg-Carlsruhe), der Majoratsbesitzer Graf Hubertus Garnier-Turawa, der Landrat des Kreises Oppeln Lücke, die Vertreter der Behörden und die herzoglichen Beamten. Die Prinzessinnen zu Hohenlohe-Ingelfingen aus Koschentin, die langjährige Hofdame der Herzogin, Fräulein Klementine von Strantz, und Fräulein Michaela Willim, die Großnichte der Entschlafenen, hatten sich zu Wagen nach der Hofkirche begeben.

Feierlicher Orgelklang erscholl, als der schwere Metallsarg in die Kirche geleitet wurde, dorthin, wo bis in ihre letzten Lebenstage hinein die Herzogin Alexandrine Mathilde nie versäumt hatte, Gottes Wort zu hören. Nachdem die Strophe „Wenn ich einmal soll scheiden" verklungen war, hielt der Hofprediger Suckner die warm empfundene Trauerrede, in der er hervorhob, daß gerade am heutigen Tage, dem 5. September vor nunmehr 33 Jahren die Herzogin Helene, Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, die unvergeßliche Mutter der Entschlafenen, heimgegangen wäre. Der Geistliche pries ferner die Frömmigkeit, die Herzensgüte, die Wohltätigkeit und Hilfsbereitschaft der Verewigten und schloß mit Trostesworten an die Hinterbliebenen.

Nach abermaligem Gesang des Kirchenliedes wurde der Sarg unter Vorantritt des Hofpredigers, des Königlichen Kommissars und des Schloßhauptmanns bei Orgelspiel und Glockenklang in die herzogliche Gruft getragen, nur gesolgt von Herzog Albrecht von Württemberg und dem Fürsten Reuß j. L. Dort fand Herzogin Alexandrine Mathilde ihre letzte Ruhestätte zu Füßen ihrer Eltern. Nach einem kurzen Gebete des Hofpredigers war die Trauerfeier zu Ende.

So ruht nun Herzogin Alexandrine Mathilde in der Gruft ihrer Ahnen unter der Kirche, die einst sie Gründer Carlsruhes, der Oelser Herzog Karl Christian Erdmann gebaut, und wo er selbst den ewigen Schlaf schläft. Ist auch das sterbliche Teil der edlen Fürstin dahingegangen, so wird das Andenken der letzten in Carlsruhe residierenden württembergischen Herzogin noch für lange Zeiten hinaus gesegnet sein und bleiben!

Breslauer Sarrasani-Tage.

Nach den Kaisertagen die Sarrasani-Tage! Kein Zweifel, die Riesenschau an der Kaiser-Wilhelmstraße beherrscht heute das Interesse von ganz Breslau, das Unternehmen inszenisert tagtäglich eine Völkerwanderung, und die Stürme der Begeisterung durchrauschen die enormen Zeithallen der größten Schau Europas. Die Veranstaltungen der Sarrasani-Schau überbieten sich mehr und mehr. Bildete bereits das Eröffnungsprogramm einen Rekord der Rekorde, so belebten die eigenartigen und schönen Novitäten, die Sarrasani alsdann ins Treffen schickte, den Spielplan mit ungekanntem Reichtume und nie erwarteter Fülle. Breslau ist entzückt von Sarrasanis Indianern und Rauhreitern, spricht bewundernd von dem hinreißenden Schwunge, von der romantischen Schönheit der „Wild West-Szenen", und doch sind diese farbenprächtigen exotischen Bilder, die von achtzig echten Indianer, Texasgirls und Cowboys dargestellt werden, nur eine einzige Nummer des verschwenderisch reichen Sarrasani-Programms.

Es ist, als ob sich Wunder auf Wunder häufe. Die Riesenleiber der indischen Elefanten, die der menschlichen Energie gefügig gemacht worden sind, vereinigen sich zu pompösen Reigen und Gruppen in der Manege, sibirische Tiger fauchen wütend auf den unerschrockenen Dompteur ein, dazwischen gibt es flinke, wilde Zebras, persische Wollziegen, die allem Vorurteile spotten, indem sie auf die denkbar exaltierte Art in Freiheit dressiert sind. Und dann die Pferde, die Fülle der Pferde! Niemals sah man glänzendere Exemplare edlen Blutes in solchen Massen beisammen als in Sarrasanis Arena. Hier wohnt der Geist klassischer Dressuren, der Ehrgeiz einer sachkundigen Durcharbeitung des edlen Rosses. Zwischen den mannigfaltigen Tieren tummeln sich die seltenen Menschen, die Künstler aus fernen, fernen Ländern. Chinesen, die Feuer schlucken und Feuer speien, die geheimnisvolle Zauberkünste produzieren, Japaner, kaiserliche Hofkünstler, feurige Araber und Beduinen, die auf echten Araberpferden, Kamelen und abessinischen Eseln ihren Einzug halten, und äthiopische Neger, die gefürchteten Kannibalen aus dem Sudan! Alles das vereint sich zu einem farbenprächtigen Potpourri, und dazwischen gibt es flotte Sportakte, erstklassige Kunstreiterei, auserlesene Hohe Schulen, und tolle Zwischenspiele der Clowns, dieser privilegierten Lieblinge des Publikums, die kein Mensch in der Manege missen möchte. Trapezkünstler schwingen sich durch die hohen Lüfte, als hätten sie geheime Flugvorrichtungen, kurz, es ist eine kolossale Entfaltung von tausend schönen Künsten, die bei Sarrasani übermächtig auf uns eindringt, und wir geben uns dem Genusse seiner Darbietungen mit ganzer Freude hin.

Nur bis zum 15 September noch verbleibt Sarrasani in Breslau. Sein Gastspiel ist zu einem großen Ereignis für die schlesische Hauptstadt und das ganze weite Land ringsum geworden. Sarrasanis Riesenzelte vermögen die Massen nicht zu fassen, die alltäglich zu ihm strömen. Am Mittwoch, am Sonnabend und am Sonntag gibt es je zwei Vorstellungen, auch des Nachmittags rollt Sarrasani kein volles und ungekürztes Programm ab. Die Nachmittagsvorstellungen beginnen um drei Uhr und bringen die Ermäßigung des halben Preises für alle Kinder unter 14 Jahren.

Die Schreckenstat von Mühlhausen.

Der entsetzliche Vorgang, der sich in dem kleinen württembergischen, kaum 800 Einwohner zählenden Pfarrdorfe Mühlhausen abgespielt hat, gehört gewiß zu den schlimmsten Schreckenstaten, die von Geisteskranken je verübt worden sind. Die Untat ist derart ungeheuerlich, daß man vor einem Rätsel steht, und es dürfte dem findigsten Psychiater schwer fallen, die Fäden aufzudecken, die die Verheerungen eines plötzlich aller moralischen Hemmungen enthobenen Einzelwillens mit der sozialen Umwelt verbinden, worin sich dieser vorher so unauffällig in der Ausübung eines der verantwortungsvollsten Berufe betätigt hatte. Vierzig Jahre ist der Hauptlehrer Wagner alt geworden, ohne daß seine Umgebung je in ihm etwas anderes als einen ruhigen besonnenen Mann gesehen hätte. Und nun hat ein plötzlich ausgebrochener Wahnsinn doch diesen selben Menschen fähig gemacht, erst seine Frau und seine vier Kinder zu ermorden, dann an vier Stellen Feuer anzulegen und schließlich unter den erschreckt herbeieilenden Dorfbewohnern ein Blutbad anzurichten, dem zahlreiche Personen zum Opfer fielen. Mit Grauen steht man vor einem Schauspiel, wie ein allgemein geachteter, hochgebildeter Bürger plötzlich zu einer wilden Bestie wurde.

Einige Symptome sprechen freilich dafür, daß der Wahnsinn schon lange in diesem Lehrer auf die Gelegenheit, hervorzubrechen, gelauert hat. Ein Brief, den er an den Rektor der Schule, an der er tätig war, geschrieben hat, läßt darauf schließen, daß es sich um einen Ausschweifungen ergebenen Menschen handelt, der sich zugleich in Grübeleien über metaphysische Fragen erging. Im übrigen deuteten seine Worte auf sadistische Triebe hin. Merkwürdig ist, daß zwei Aerzte, die ihn untersucht haben, behaupten, er sei nicht

Fortsetzung in der Beilage.

Letzte Nachrichten, übermittelt vom Hirsch'schen Telegraphen-Bureau, Berlin.

Berlin, 8. September. Der Kaiser mit dem König und dem Kronprinzen der Hellenen ist gestern 8,30 Uhr zu den Kaisermanövern in Salzbrunn eingetroffen.

Berlin, 8. September. Der Kaiser hat der Breslauer Jugendwehr anläßlich der Breslauer Kaiserparade für das ihr vom Monarchen gestiftete Erholungs- und Uebernachtungsheim im Fort Spitzberg bei der Festung Silberberg zu den bereits gespendeten 10000 Mark weitere 20000 Mark überwiesen.

Wien, 8. September. Kaiser Wilhelm wird gegen Mitte Oktober dem Erzherzog Franz Ferdinand einen zweitägigen Jagdbesuch auf Schloß Konopischl abstatten. Er wird sich von dort zu einem eintägigen Besuche beim Kaiser Franz Josef nach Wien bezw. nach Schönbrunn begeben.

Mühlhausen a. d. Enz, 8. September. Gestern nachmittag wurden hier unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung von Nah und Fern die neun Todesopfer der Schreckenstat des Lehrers Wagner beerdigt. Während der Trauerrede fielen viele Frauen in Ohnmacht. Der Geistliche schilderte in ergreifenden Worten die Tat Wagners als ein Unglück, welches beispielslos in der Welt dastehe. Dann entledigte er sich eines Auftrages des Königs und der Königin, auch ihre herzlichste Teilnahme zum Ausdruck zu bringen. Nach den Worten des Geistlichen brachte Graf Leutrum im Namen des Kriegervereins, sowie der Oberamtmann Stieger im Namen des Bezirks das herzlichste Beileid derselben zum Ausdruck. Die Frau und die vier Kinder Wagners werden morgen beerdigt werden. Die von Wagner angelegten Brände sind noch nicht ganz gelöscht. Aus den verschiedenen Brandstätten steigen noch dichte Rauchwolken auf und ist lodern sogar noch helle Flammen zum Himmel empor. Unter der Einwohnerschaft herrscht noch dumpfe Verzweiflung.

Paris, 8. September. Der Flieger Friedrich mit seinem Passagier Dr. Elias ist gestern von La Brière-re in Paris um 5,20 Uhr unter großem Jubel der französischen Piloten eingetroffen. Unter diesen befanden sich auch der durch seine Sturzflüge bekannte Aviatiker Pejoud und der Rekordflieger Letort.

Wanne, 8. September. Der Harlan-Flieger Reichel, der gestern um 2,30 Uhr nachmittags in Johannisthal zum Fernflug Berlin—Paris aufgestiegen war, landete um 6,50 Uhr auf dem Flugplatz Wanne. Heute früh 4 Uhr startet Reichel zur Weiterfahrt, um innerhalb der festgesetzten 24 Stunden bis 2,30 Uhr nachmittags in Paris anzukommen.

Schwiebus, 8. September. Kurz vor 8 Uhr abends wurde von einem ohne Licht fahrenden Automobil ein Mann überfahren und getötet. Die Insassen legten den Toten in den Chausseegraben und fuhren davon. In Sternberg wurden die Automobilfahrer, ein Herr und eine Dame aus Berlin angehalten und ermittelt.

Paris, 8. September. Der Wunsch der Mühlenbaufirma, die deutschen Arbeiter in Nancy zum Bleiben zu bewegen, ist unerfüllt geblieben. Alle 90 Mann haben infolge der letzten Vorfälle Nancy verlassen. Bei der Lohnzahlung wurde Gendarmerie aufgeboten, doch hatte sie keinen Anlaß zur Betätigung.

London, 8. September. Aus Mexiko wird gemeldet, daß die Erregung der Mexikaner gegen die Amerikaner ständig im Wachsen begriffen ist. Man befürchtet Ausschreitungen der gerästeten Eingeborenen. — Aus El Paso wird gemeldet, daß der Offizier Acosta der mexikanischen Bundestruppen bei Juarez mit amerikanischen Zollwächtern, die ihn am Ueberschreiten einer Brücke hindern wollten, in einen Wortwechsel geriet. Dabei gaben die Beteiligten Revolverschüsse ab, und der mexikanische Offizier wurde getötet. Darauf versuchten die Mexikaner, die über den Tod Acostas sehr erregt waren, die Amerikaner zurückzudrängen. Amerikanische Kavallerie erschien, und die Mexikaner mußten sich zurückziehen.

Nach schwerem Leiden entschlief zu Ludwigsdorf, Kreis Neurode, am Sonnabend mittag

Herr Lehrer

Joseph Spitzer

von der hiesigen katholischen Volksschule.

Beseelt von einer hohen idealen Auffassung seines Berufes und gleichausgezeichnet durch grosse Pflichttreue, wie durch liebenswürdiges Wesen, Lauterkeit und Biederkeit seiner Gesinnung und wahre Kollegialität war der Verstorbene das leuchtende Vorbild eines Lehrers. Wir werden ihm in unseren Herzen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Namslau, den 8. September 1913.

Das Lehrerkollegium der katholischen Volksschule.

Am Sonnabend, den 6. September cr., mittags 12 Uhr starb in seiner Heimat, wo er Heilung von einem schweren, qualvollen Leiden suchte,

Herr Lehrer Joseph Spitzer

im Alter von 44 Jahren.

Mit ihm verliert der unterzeichnete Verein ein liebes treues Mitglied, eine Nathanaelseele. Vorbildlich in aufopfernder Berufstreue und hingebender Arbeitsfreudigkeit wird der teure Verstorbene auch wegen seines edlen Charakters und seiner wahren Kollegialität uns unvergesslich bleiben.

Der katholische Lehrerverein Namslau.
Kramer.

Achtung! „Die weiße Wand." Achtung!

Das **Brieger Lichtspiel-Theater** gibt **Sonnabend** und **Sonntag** bei Herrn **Flak** in **Böhmwitz**

kinematographische Lichtbildervorträge,

welche nicht mit anderen Reisekinematographen zu vergleichen sind. Von dem reichhaltigen Programm sei hervorgehoben **„Der Dank des Löwen."** Alles andere besagen die Plakate.

Hochachtungsvoll ergebenst
Herrmann Hauptmann.

Den 27., 28., 29. und 30. September 1913:

Quo vadis.

Nach **Sienkiewicz.** :: Eines-Film.

Montag, den 15. und Dienstag, den 16. September 1913
Krammarkt in Ohlau,
Dienstag, den 16. September 1913
Viehmarkt in Ohlau.
Auftrieb unbeschränkt.

Warum wuchs

Sarrasani

ins

Riesenhafte?

Weil es sein Ehrgeiz war, alle Wunder der Welt in seine Arena zu bannen, die Tiere und Menschen aus allen Erdteilen!

Weil Hunderttausende und Millionen aus seinen Darbietungen Freude und Belehrung schöpfen wollen zu wohlfeilen Preisen!

Weil er das Einzigartige schuf, ein pompöses, staunenerregendes Unternehmen, dem ein Triumph in ganz Europa zuteil wurde!

Letzte Vorstellung in Breslau Kaiser Wilhelmstraße

am **15.** September, 7½ Uhr.

Allabendlich 7½ Uhr: Gala-Vorstellungen.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag, 3 Uhr und 7½ Uhr:

2 Vorstellungen 2

Nachmittags ein vollkommen ungekürztes **Abendprogramm.**
Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren **halbe Preise.**

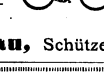
Freiwillige Feuerwehr.
Mittwoch, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr
Uebung.
Der Brandmeister.

Lose
zum Besten des
Vincenz-Vereins zu Namslau
sind zu haben in der
O. Opitz'schen Buchhandlung.

Brennabor

ca. 3500 Arbeiter

entstammt der ersten und ältesten Fahrradfabrik Deutschlands u. ist unter sachgemäßer Nutzbarmachung reicher, eigener Erfahrungen aus vollwertigsten Materialien hergestellt



Vertreter: **B. Grahn, Namslau,** Schützenstr. 13.

Zurückgekehrt
Dr. med. Nerlich.

Namslauer Lichtspiele.

Sonntag den 14. Septbr. 1913
Vorstellung
von 8 bis 10 Uhr.

Nachmittag von 4 bis 6 Uhr
Volksvorstellung.
à Person 20 Pfg.

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.

Jede Mutter

sollte ihre Kinder nur mit der
Steckenpferd-Buttermilch-Seife
v. Bergmann u. Co., Radebeul
waschen, denn sie ist die **beste Kinderseife,** da äußerst mild u. wohltuend für die empfindlichste Haut. St. 30 Pf. bei **O. Tietze,**

Pergament- u. Pergaminpapier
empfiehlt **O. Opitz.**

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege
Breslau
Mai 1913 Okt.

Historische Ausstellung
Gartenbau-Ausstellung
Szenische, musikalische, sportliche Vorführungen

Beyer's Tinten
KLEBSTOFFE & HECTOGRAPHEN SIND ANERKANNT DIE BESTEN.
EDUARD BEYER, CHEMNITZ.

empfiehlt
O. Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau.

Donnerstag, den 11. September

Großes Eisbeinessen,
wozu ergebenst einladet
Geide, Gastwirt im „Kronprinzen".

Nebst Beilage.